

Die Communauté

De Gaulles kurzlebiges Francoafrika

0. Inhaltsverzeichnis

0.	INHALTSVERZEICHNIS	2
1.	EINLEITUNG	3
2.	BIOGRAPHIE: CHARLES DE GAULLE	5
3.	POLITISCHE EREIGNISSE IM MAI 1958	7
4.	DE GAULLES AFRIKAREISE	9
5.	DILEMMA UND ENTSCHEIDUNG: DAS REFERENDUM	12
6.	BIBLIOGRAPHIE	14

1. Einleitung

Diese Arbeit befasst sich mit der Französischen Communauté, also mit der von de Gaulle initiierten Definition der Beziehung Frankreichs zu seinen Kolonien in den Jahren 1958 bis 1960. Ich möchte als Orientierungshilfe in einem ersten kurzen Überblick rasch die entscheidenden Schwerpunkte herausgreifen.

Im Mai 1958 wurde die IV. Republik und deren Regierung gestürzt. Der dreizehn Jahre zuvor als Ministerpräsident und provisorisches Staatsoberhaupt zurückgetretene de Gaulle gelangte wieder an die Macht, proklamierte die V. Republik und liess eine neue Verfassung entwerfen. Diese Verfassung diente als Plattform für eine neue, zeitgemässere Definition der Beziehung zwischen Mutterland und Kolonien. Da die Einführung der neuen Verfassung aber im Mutterland und auch in den Kolonien einem Referendum unterstellt worden war, unternahm de Gaulle im August 1958 eine kurze Afrikareise mit dem Ziel, den Menschen in den bereisten Ländern die Annahme der neuen Verfassung schmackhaft zu machen. Bis auf Guinea akzeptierten die Kolonien die Verfassung, hielten jedoch an ihren Forderungen nach mehr Unabhängigkeit fest. 1960 musste de Gaulle deshalb die nötigen Zugeständnisse machen und die Kolonien ihre Unabhängigkeit erklären lassen. Damit wurde die Communauté nur etwa zwei Jahre nach ihrer Gründung bereits wieder aufgelöst.

Die Gliederung dieser Arbeit richtet sich im wesentlichen nach den oben genannten Schwerpunkten, wobei nur die Zeit bis und mit dem 28. September 1958 (dem Tag des Referendums) behandelt wird. Ich möchte dabei versuchen, Antworten auf die folgenden Fragen zu geben:

- Wer ist dieser de Gaulle, dieser für die Communauté von der Gründung bis zur Auflösung so zentrale Politiker?
- Wie ist es möglich, dass ein Politiker dreizehn Jahre nach seinem Rücktritt auf einen Schlag wieder an die Spitze einer Nation gelangen kann?
- Wie verlief de Gaulles Afrikareise geographisch, argumentativ und politisch?

- Mit welchem konkreten Resultat endeten die Referendumsabstimmungen über die Annahme der neuen Verfassung?

2. Biographie: Charles de Gaulle

Da die Communauté dermassen eng mit der Person de Gaulles verbunden ist, scheint es unumgänglich zu sein, eine Biographie über diesen Mann und damit einige Antworten auf die erste Frage zu präsentieren. Der nun folgende lexikonartige Überblick ist jedoch bewusst kurz gefasst und deshalb in erster Linie im Sinne einer Chronologie zu verstehen. Weiter wird die Zeit nach 1958 kaum berücksichtigt, da sie für das Thema dieser Arbeit nicht von Bedeutung ist.

Am 22. November 1890 wurde Charles de Gaulle in Lille geboren. Er studierte Geschichte an einer Militäarakademie und kämpfte im ersten Weltkrieg gegen die Deutschen, wo er verwundet wurde und in Kriegsgefangenschaft geriet. Nach dem Krieg unterrichtete er Geschichte, ebenfalls an einer Militäarakademie, heiratete und veröffentlichte mehrere Bücher meist militärtaktischer Art. 1925 wurde er in den Beraterstab des Vize-Präsidenten des Obersten Kriegsrats aufgenommen, 1929 einer Französischen Einheit im Libanon zugeteilt, 1931 zum Generalsekretär des Nationalen Verteidigungsrats ernannt, 1937 zum Oberbefehlshaber über das 507. Panzer-Regiment in Metz erkoren und kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde ihm das Kommando über die Vierte Französische Panzerdivision übertragen. Im Mai 1940 wurde er schliesslich zum General befördert. Im Juni dieses Jahres wurde er zum Minister für Nationale Verteidigung und Krieg berufen und am 28. Juni, nach der Deutschen Okkupation Frankreichs offiziell von der Britischen Regierung als ‚Chef der Freien Französischen Exilregierung‘ anerkannt, als welcher er von London und zeitweise Algier aus die Franzosen zum Widerstand gegen die Deutschen aufrief.

Fünf Jahre später, am 26. August 1944 konnte de Gaulle als gefeierter Kriegsheld in die von Alliierten Truppen zurückeroberte Stadt Paris einziehen. Er wurde zum Ministerpräsidenten und provisorischen Staatsoberhaupt ernannt, bildete eine neue Regierung und liess eine neue Verfassung entwerfen. Da seine Forderung nach einem Präsidialsystem mit starker Staatsautorität in der Verfassungsgebenden Versammlung jedoch keine Mehrheit fand, trat er im Januar 1945 von seinen politischen Ämtern zurück.

De Gaulle verschwand daraufhin über ein Jahrzehnt weitgehend von der politischen Bühne. Seine einzigen politischen Aktivitäten bestanden 1947 in der Gründung der ‚Rassemblement du Peuple Français‘ (RPF) und natürlich gelegentlichen Vorträgen, in denen er sich immer wieder gegen das System der IV. Republik äusserte. Denn de Gaulle lauerte auf die

Gelegenheit, seine Vorstellungen einer Französischen Verfassung doch noch umzusetzen, und im Mai 1958 war diese Gelegenheit gekommen: Der Zusammenbruch der IV. Republik ermöglichte ihm die Rückkehr an die politische Spitze Frankreichs. Er liess gemäss seinen Forderungen von 1945 eine neue Verfassung für eine V. Republik entwerfen, die auch gleich als Plattform für eine zeitgemässere Definition der Beziehung zwischen Mutterland und Kolonien dienen sollte. Die Verfassung wurde sowohl im Mutterland als auch in den meisten Kolonien angenommen und de Gaulle zum Staatspräsidenten gewählt. Von diesem Amt trat er erst 1969 wieder zurück, rund ein Jahr vor seinem Tod am 9. November 1970.

Nicht zu unterschätzen ist in erster Linie die Personifizierung Frankreichs, die er für viele Franzosen und Afrikaner der Nachkriegszeit verkörperte. So wurden besonders seine Taten während des Zweiten Weltkriegs noch zu seinen Lebzeiten zu eigentlichen Legenden. Diese Glorifizierung hat de Gaulle für viele Menschen jahrelang unantastbar gemacht und ihn so bei seinen politischen Bestrebungen tatkräftig unterstützt.

3. Politische Ereignisse im Mai 1958

De Gaulles eindruckliche Biographie und die daraus resultierende oben genannte Glorifizierung vermögen jedoch nicht befriedigend zu erklären, weshalb de Gaulle im Mai 1958 wieder an die Macht gelangen konnte. Es ist deshalb wichtig, die politische Situation und die Ereignisse dieser Zeit etwas genauer zu betrachten.

Die Politiker der IV. Republik waren aufgrund verschiedener Verfassungsklauseln nicht in der Lage, „*Partikularinteressen soweit zu bündeln, dass handlungsfähige Regierungsmehrheiten zustande kamen*“¹. Damit war es in der IV. Republik beinahe unmöglich, wichtige Entscheidungen zu treffen. Wichtige Entscheidungen zu treffen wäre aber besonders in bezug auf Algerien dringend nötig gewesen, tobte in diesem formell zum Mutterland gehörenden Gebiet doch seit längerer Zeit ein fürchterlicher Bürgerkrieg. Diese beiden Faktoren, die Handlungsunfähigkeit der IV. Republik und die Algerienkrise führten im Mai 1958 schliesslich zu einem Putschversuch in Algier.

Der Putschführer General Salan, der betonte, auf der Seite der Algerien-Franzosen zu stehen, schloss seine Putscherklärung mit dem Ausruf: „Es lebe General de Gaulle!“ Dieser Aufruf ist durchaus verständlich, waren doch besonders die Algerien-Franzosen über die Politik der bisherigen Regierungen der IV. Republik verärgert, weil ihnen diese in der Algerienpolitik nicht entschlossen genug erschienen. Von de Gaulle erhofften sie sich deshalb eine härtere Linie und damit mehr Stabilität.

Der Putsch wurde jedoch durch einige geschickte Massnahmen der Regierung in Paris relativ rasch vereitelt. Als bereits geglaubt wurde, die Ordnung sei wieder hergestellt, brachte sich aber plötzlich de Gaulle ins Spiel und verkündete als Antwort auf den von General Salan gemachten Ausruf, dass er sich bereit halte, „*die Verantwortung für die Republik zu übernehmen*“². Die Kombination von Widerstandskämpfen in Korsika, Gerüchten einer Landung von Fallschirmtruppen in Paris und einigen geschickten Täuschungsmanövern von de Gaulle selbst führte schliesslich zur Demission des gerade erst neu gewählten Ministerpräsidenten Pflimlin. In dieser Situation schien de Gaulle der einzig tragbare

¹ Loth: Geschichte Frankreichs, S. 166.

² Loth: Geschichte Frankreichs, S. 170.

Kompromiss zu sein, weshalb Staatspräsident Coty ihn mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragte, ja beauftragen musste.

Wilfried Loth interpretiert diesen Umsturz wie folgt:

„Die Krise des Regimes hatte damit einen Ausgang genommen, der dem Bedürfnis der Franzosen nach Wahrung der nationalen Einheit entsprach, ihrer Angst vor einer neuen Spaltung der Nation und ihrer Scheu, Konflikte offen zu diskutieren. De Gaulle konnte Traditionalisten und Modernisierern, Gegnern und Befürwortern eines Rückzugs aus Algerien gleichermaßen als letztlich akzeptable Alternative erscheinen, weil er in seinen Aussagen bewusst mehrdeutig blieb und die Erinnerung an seine Integrationsleistung in den Kriegsjahren aktivierte. Gewiss blieben sowohl in den Reihen der Auführer als auch bei den Verteidigern des Regimes eine ganze Menge Vorbehalte gegen den erklärten Gegner Vichys und der IV. Republik; doch reichten diese nicht aus, auf der einen oder anderen Seite ernsthaft Widerstand gegen den General zu mobilisieren, und kompensierten viele Zeitgenossen darum, nachdem er sich erst einmal durchgesetzt hatte, ihre bisherige Abneigung mit einem forcierten Vertrauensvorschuss. [...] Notwendig war dieses Ergebnis freilich nicht. Die Politiker der Regierungsmehrheit zeigten trotz aller Versäumnisse der Vergangenheit genügend Standvermögen und Flexibilität, um mit dem Aufruhr in Algerien auch ohne Rückgriff auf den Führer der Befreiungsära fertig zu werden; die Armee stand bei aller Unzufriedenheit mit der Pariser Politik keineswegs geschlossen hinter den Putschplänen. Erst dass de Gaulle, um seine spezifischen Vorstellungen von einer republikanischen Ordnung durchzusetzen, die Schwächen der Politiker - ihre Konfliktscheu, ihre Entfremdung von der gesellschaftlichen Realität, ihre Berührungsangst gegenüber den Kommunisten - mit äusserster Geschicklichkeit ausnutzte, führte zum Triumph des Gaullismus. Dem vereinten Ansturm der Komplotteure und des strategisch überlegenen Generals war die IV. Republik nach den Jahren der wechselseitigen Blockierungen nicht mehr gewachsen.“³

³ Loth: Geschichte Frankreichs, S. 171f.

4. De Gaulles Afrikareise

Nachdem die zivile Ordnung wiederhergestellt worden war, ging es für de Gaulle in erster Linie darum, die Bevölkerung für die Annahme der neuen Verfassung zu gewinnen. Von entscheidender Bedeutung dafür war die Klärung der Verhältnisse zwischen dem Mutterland und den Kolonien, wurden doch die Forderungen der Kolonien nach politischer Unabhängigkeit und die Forderungen der Steuerzahler im Mutterland nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit immer lauter. Ein intelligenter Kompromiss war also gefragt, der die ‚Grande Nation‘-Gefühle der Franzosen und den ‚Grande Nationalisme‘ der Afrikaner in Einklang bringen konnte.

Am 30. Juli 1958 wurde ein solcher Kompromiss in Form eines Verfassungsvorentwurfs vorgetragen. Die Kolonien wurden dabei in eine ‚République fédérale‘ zusammengefasst, ohne jedoch den Status eines selbständigen Staates zu erreichen. Weiter blieb eine Einbindung in die Französische Republik bestehen und überhaupt war diese Föderation nicht entwicklungsfähig, was hiess, dass das Referendum gleichzeitig ein endgültiger Entscheid über die weitere Zusammenarbeit oder Nichtzusammenarbeit mit Frankreich bedeuten würde. Die Afrikanischen Politiker waren empört. Ihre Forderungen waren ignoriert worden, und so brachten Coste-Floret und Léopold Senghor deren Empfindungen auf den Punkt als sie sagten:

„Es ist eine schwere Sache, dass die Überseegebiete ihre Unabhängigkeit nur erlangen können, wenn sie beim Referendum mit Nein stimmen. Es wäre besser, ihnen diese Möglichkeit auch bei einem Ja zu öffnen.“⁴

„Geben Sie acht: Wenn Sie uns nicht die Wahl lassen, die wir fordern, werden wir gewiss Franzosen der Kultur nach bleiben, aber trotzdem gegen die Verfassung stimmen.“⁵

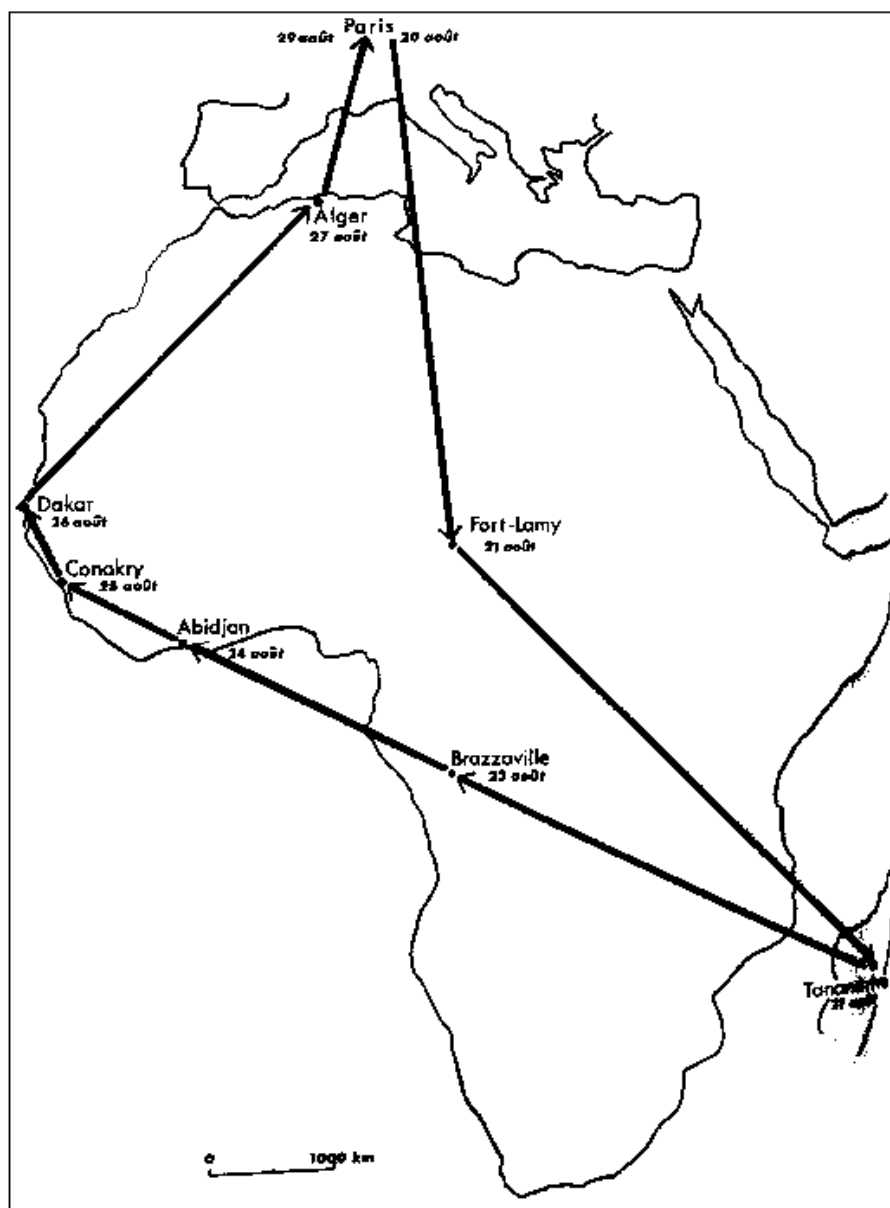
Der feindselige Bruch zwischen Frankreich und Afrika lag in der Luft, und diesen konnte sich auch der ‚Mythos de Gaulle‘ politisch nicht leisten. Unter seiner Aufsicht begann das Beratende Verfassungskomitee deshalb den Vorentwurf zu überarbeiten. Die Kolonien wurden nun als Staaten bezeichnet, es wurde ihnen weitergehende politische Unabhängigkeit

⁴ Ansprenger: Politik im Schwarzen Afrika, S. 347.

⁵ Ansprenger: Politik im Schwarzen Afrika, S. 349.

zugestanden und sie erhielten die Möglichkeit, auch später über das Ausmass der Beziehungen mit dem Mutterland (und damit über eine allfällige komplette Loslösung) zu entscheiden. Um eine eindeutige Zäsur zur vorangegangenen Föderation zu markieren, wurde der Begriff der Föderation zudem in Communauté umgewandelt.

Diese soeben aufgezählten Änderungen wurden jedoch nur etappenweise vorgenommen. Im August 1958 reiste de Gaulle nämlich bereits durch Afrika in der Hoffnung, allein mit seiner Erscheinung die Afrikanischen Kolonien zum Eintritt in die Communauté bewegen zu können.



Diese Hoffnung schien sich zunächst auch zu erfüllen. In Tananarivo hielt de Gaulle am 21. August eine erste Rede, mit der er seine Zuhörer einmal mehr zu begeistern vermochte. Und dies, obwohl er in seinen Äusserungen ziemlich vage und rhetorisch blieb sowie wenig konkrete Angaben zur Form der neuen Communauté machte. Er bezeichnete das Referendum demnach als Entscheidung zwischen Unabhängigkeit oder Zugehörigkeit zur Communauté. Doch mit Höflichkeit, glorreichen Perspektiven und mehrdeutigen Anspielungen wollten sich die Afrikanischen Kolonien nicht abschliessend zufrieden geben. Bereits in Brazzaville zwei Tage später nahm der Politiker Barthélémy Boganda mit de Gaulle Kontakt auf und drohte diesem offen mit der Sezession Kongos, sollten nicht endlich zufriedenstellende Vorschläge gemacht werden. De Gaulle war deshalb gezwungen, auf diese Forderungen zu antworten und wurde nun in seiner zweiten Rede am 23. August plötzlich deutlicher: Die Möglichkeit einer späteren Unabhängigkeit im Anschluss oder sogar in Vereinbarung mit der Communauté wurde nun angesprochen und die Communauté damit um das entscheidende Element der Entwicklungsfähigkeit erweitert.

Am 24. August begab sich de Gaulle dann nach Abidjan. Als Gast Houphouët-Boigny, der die Elfenbeinküste möglichst eng an Frankreich anlehnen wollte, ergaben sich keine neuen Probleme. Am darauf folgenden Tag bei Sekou Touré in Guinea hingegen kam es zum offenen Bruch zwischen den beiden Männern. Touré genügt die bisherigen Ansätze de Gaulles nicht, und dies sprach er auch vor versammeltem Publikum offen aus. De Gaulle schien jedoch von diesen Attacken persönlich beleidigt zu sein und sagte anschliessend gar das geplante gemeinsame Abendessen ‚wegen den von Touré benützten Ausdrücke‘ ab. Als de Gaulle am nächsten Tag Guinea verliess, waren, zumindest von seiner Seite, alle Brücken abgebrochen.

In Dakar bei Léopold Senghor dann, der schon vor de Gaulles Besuch für die Annahme der neuen Verfassung eingetreten war, verlief de Gaulles Auftritt wieder ganz nach dessen Vorstellungen. Von Dakar aus flog de Gaulle schliesslich wieder zurück nach Paris.

Die Afrikareise de Gaulles ist bis auf Guinea somit sicherlich als erfolgreich zu werten. Bei der Beurteilung dieser Reise darf zudem nicht vergessen werden, dass de Gaulle zu diesem Zeitpunkt bereits 68 Jahre alt war. Gewisse Unbeherrschtheiten besonders in Guinea dürfen deshalb sicherlich auch den Strapazen dieser beschwerlichen Reise angelastet werden.

5. Dilemma und Entscheidung: Das Referendum

Das Dilemma zwischen Annahme oder Ablehnung der neuen Verfassung ist eigentlich ganz einfach darzustellen: Für die Ablehnung sprach die Aussicht auf Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, also die Befreiung von der Französischen Vormundschaft, für die Annahme sprach die wirtschaftliche und soziale ‚Realität‘. Diese ‚Realität‘ bestand jedoch aus einer Vielzahl von Abhängigkeiten, die grundsätzlich unter den drei Punkten Gesundheitswesen, Ernährung und Infrastruktur zusammengefasst werden können, sich im einzelnen allerdings als relativ komplex erweisen:

- Durch die Kolonisierung waren beispielsweise medizinische Fortschritte nach Afrika gelangt, auf die die Afrikaner nun nicht mehr verzichten wollten und konnten. Denn da die Mortalitätsrate deutlich gesenkt werden konnte, wurde auch die Natalitätsrate gesenkt, um die damit verbundene Überbevölkerung einzudämmen. Ein Geburtenrückgang machte aber nur Sinn, wenn die Kindersterblichkeit auch weiterhin tief gehalten werden konnte. Neben ethischen Gesichtspunkten sprachen somit auch gesundheitspolitische Überlegungen für die Kontinuität der medizinischen Versorgung. Diese medizinische Versorgung in Form von Medikamenten und Ärzten hatte aber ihren Preis, einen Preis, den die Kolonien alleine ganz einfach nicht bezahlen konnten.
- Der medizinische Fortschritt hatte aber noch zu einem zweiten Problem geführt, und zwar zum Problem der Ernährung. Um die riesige Bevölkerung nämlich auch mit Nahrungsmitteln versorgen zu können, waren die Kolonien einerseits auf Importe und andererseits auf Agrarhilfe angewiesen. Und da die Afrikanische Bevölkerung 1958 noch immer ein starkes Wachstum zu verzeichnen hatte, würden die Bedeutung und wohl auch die Kosten der Ernährungsproblematik in den kommenden Jahren wahrscheinlich noch zunehmen.
- Schliesslich hatte die Überbevölkerung kombiniert mit dem kulturellen europäischen Einfluss auch zu einer verstärkten Urbanisierung geführt. Diese zunehmend grösseren Städte und die damit entstehenden Strukturen bedingten aber einen Ausbau der vorhandenen Infrastrukturen, also in erster Linie den Ausbau des Transportwesens und der Kommunikationswege.

Es sind also in erster Linie finanzielle Abhängigkeiten, die für eine Annahme der Verfassung und damit für eine weitere politische Anlehnung an Frankreich sprachen. Nicht zu vergessen ist aber auch der kulturelle Einfluss, der während der bereits langen Zeit der Kolonisation auf die Afrikaner eingewirkt hatte: Sie hatten Französische Schulen besucht, auf Französischer Seite in den beiden Weltkriegen gekämpft, sprachen sogar Französisch und fühlten sich deshalb zu einem grossen Teil auch als Franzosen.

Die finanzielle Abhängigkeit und die eben angesprochene Melancholie erwiesen sich den Träumen nach Selbstbestimmung denn auch als überlegen: Von den zwölf Kolonien der AOF und AEF nahmen deren elf die neue Verfassung deutlich an, einzig Guinea lehnte diese ebenso deutlich ab.

Land	Gemeinschaft	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen
Sénégal	AOF	772'000	22'000
Mauritanie	AOF	192'000	13'000
Soudan	AOF	611'000	15'000
Guinée	AOF	18'000	636'000
Haute-Volta	AOF	1'124'000	10'000
Niger	AOF	316'000	9'000
Dahomey	AOF	339'000	9'000
Côte-d'Ivoire	AOF	1'554'000	200
Tchad	AEF	182'000	5'700
Oubangui-Chari	AEF	479'000	5'700
Gabon	AEF	166'000	13'000
Moyen-Congo	AEF	340'000	2'000

6. Bibliographie

Quellen

Cogan, C.G.: **Charles de Gaulle** - A Brief Biographie with Documents, Boston 1996.

Literatur

Ansprenger, F.: **Politik im Schwarzen Afrika** - Die modernen politischen Bewegungen im Afrika französischer Prägung, Köln 1961.

Bourgi, R.: **Le Général de Gaulle et l'Afrique Noire 1940-1969**, Paris 1980.

Labonde, J.: **De Gaulles Algerienpolitik**, Krefeld 1981.

Loth, W.: **Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert**, Stuttgart 1987.